

Karolina Miłośz

"Jahrbuch Deutsch als
Fremdsprache" – Intercultural
German Studies vol. 37, Andrea
Bogner et al., München 2011 :
[recenzja]

Lublin Studies in Modern Languages and Literature 37, 167-174

2013

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach
dozwolonego użytku.

Karolina Milosz

Maria Curie-Skłodowska University
Lublin, Poland

**Andrea Bogner et al. - *Jahrbuch Deutsch als
Fremdsprache* – Intercultural German Studies vol. 37,
München 2011: iudicium, 399 S.**

Der *Allgemeine Teil* spricht einerseits die Kritik der nationalen Einsprachigkeitsmodelle in Bezug auf eine neuere Erforschung der Mehrsprachigkeit an, andererseits erstellt er eine vergleichende Analyse der zweigliedrigen Täter-, Opferdiskurse mithilfe literarischer Werke.

Der Titel des Jahrbuchs (Band 37) „Wortarten im Kontrast“ ist zugleich sein Programm, dem der *Thematische Teil* gewidmet wurde. Die Hauptherausgeberin Andrea Bogner (Göttingen) betont in ihrem Vorwort die Rolle des Vergleichs, auf dem der Schwerpunkt des Sammelbands gelegt wurde. Es wird auf Probleme des Vergleichens, kultur- und sprachvergleichende Untersuchungen und das Vergleichen als Maxime der Vermittlung hingewiesen.

Die beiden Hauptsektionen runden *Forum*, *Berichte* und *Dokumentation* ab und die *Rezensionen* setzen den Schlusspunkt.

Der Allgemeine Teil umfasst zwei Beiträge von Inci Dirim (Wien) und von Withold Bonner (Tampere). Unter der Überschrift *Deutsch*

als *Zweitsprache*. Zur *migrationswissenschaftlichen Positionierung des neu gegründeten Arbeits- und Forschungsgebiets an der Universität Wien* versucht die erste Inhaberin der Professur für Deutsch als Fremdsprache in Österreich (seit März 2010) eine Problemanalyse vorzunehmen, ob es begründet ist, sich auf die deutsche Sprache im Rahmen der Integration und der schulischen Bildung zu konzentrieren. German Only- Forderung, also Monolingualität, wird von ihr kritisiert, es solle Mehrsprachigkeit in der Wissenschaft und Lehre (bilinguale Schulmodelle) berücksichtigt werden. Die Förderung des Deutschen genüge nicht, die Diskriminierung an Schulen einzuschränken. Die Grenzen des Arbeits- und Forschungsgebiets Deutsch als Zweitsprache müssten so gesetzt werden, damit es nicht zu einem Instrument wird, das die Ungleichheiten und Benachteiligung der mehrsprachigen SchülerInnen fest- und fortschreibt, sondern eine sprachengerechte Gesellschaft gestaltet. Deutsch als Zweitsprache wird nicht nur als didaktisches, praxisorientiertes Fach angesehen, sondern zielt auch auf gesellschaftliche Auswirkungen seiner Tätigkeit ab.

In dem Beitrag von Withold Bonner (Tampere) unter der Überschrift *Vielleicht besteht der Krieg nur in der Verwischung der Fronten. Zur Problematik dichotomer Täter- und Opferdiskurse am Beispiel von „Eine Frau in Berlin“ (Anonyma) und „Heimsuchung“ (Jenny Erpenbeck)* wird die Frage gestellt: wer wem mehr Gewalt antut? Beide Texte stellen nämlich Akte der sexuellen Gewalt dar und weisen auf damit verbundene Gleichgültigkeit hin. In Tagebuchaufzeichnungen bezeichnet die Anonyma *die Russen* als *Bauernjungs* und als *Tiere*, sie richtet sich bei der Bewertung nach den Vorurteilen, Einstellungen, statt erst *die Anderen* zu beobachten und dann eine Wertung vorzunehmen (S. 27 ff.). Gleichzeitig bemüht sie sich die Deutschen als Opfer des Krieges, der faschistischen Ideologie zu veranschaulichen und ihre Mitschuld beiseite zu schieben. Die Vergewaltigung durch die russischen Soldaten wird zum Symboldelikt des deutschen Leidens. Im Roman von Erpenbeck wird der Schwerpunkt auf die russischen Opfer des deutschen Angriffs auf die

Sowjetunion gelegt. Zugleich gibt die Autorin das Bestehen der Leerstelle im kulturellen Gedächtnis der Deutschen zu bedenken.

Den einzelnen Beiträgen des *Thematischen Teils* geht, gemäß der Tradition, die Einführung des Gastherausgebers (Winfried Thielmann, Chemnitz) voran. Die Wortarten als Grundlage jeder Grammatikschreibung werden diesmal aus einer anderer Sicht betrachtet, nämlich mit Blick auf die Didaktik der deutschen Sprache als Fremd- und Zweitsprache bezüglich der Lerner, deren Muttersprache dem Deutschen typologisch fremd ist. Das Programm umfasst Beiträge zweier Art, solche, die Sprachen in Hinsicht auf Wortarten vergleichen, und solche, die Wortarten generell als Kategorien aus verschiedenen Perspektiven behandeln.

Die Diskussion greift Konrad Ehlich (Berlin/München) mit dem Aufsatz „»partes orationis quot sunt? octo« Wortarten – universal?“ auf, dessen Titel aus dem kanonischen Hauptwerk von Donatus entnommen wurde. Er weist darauf hin, dass die Grammatiken sich des universal erscheinenden Systems bedienen, wobei „Wortarten“ ein Resultat einer ganzheitlichen, sich widersprechenden Theorieentwicklung sind. Der Autor betont, dass die Kategorien der Wortarten, an die wir uns heutzutage festhalten, auf den lateinischen Bezeichnungen fußen, die aus dem Griechischen übersetzt wurden. Die Probleme bei der Beschreibung der griechischen Sprache wurden beiseite geschoben, wobei die lateinischen Entsprechungen der Termini sich durchsetzten. Es wird dazu aufgefordert, die verschiedensten Theoriegrundlagen der antiken Sprachwissenschaftler zu gebrauchen, mit der überkommenen Terminologie kritisch umzugehen und ihre Weiterentwicklung an unterschiedlichen Sprachen auszuarbeiten.

An die Wurzeln der Wortartenklassifikation in Beschreibungen der klassischen Sprachen knüpft Ludwig M. Eichinger (Mannheim) in seinem Beitrag *Wortarten in einer Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich* an, der zugleich das Programm des Instituts für deutsche Sprache ist. Auf den eurotypologischen Untersuchungen basierend wird festgestellt, dass infolge der geschichtlichen Verflechtung des Deutschen mit anderen Sprachen einerseits

Verschiedenheiten, andererseits Zusammenhänge – strukturelle Ähnlichkeiten – deutlich gemacht werden können. Im europäischen Sprachraum sind die Substantive vergleichbar, starke Unterschiede sind aber in den Funktionswörtern, hauptsächlich im Bereich der Determination zu beobachten, so Eichinger. Schließlich wird deutlich gemacht, dass das Vergleichen der Kategorien der Wortarten zur komplexen funktionalen Beschreibung eine „Rückübersetzung in sprachliche Kodierungsmöglichkeiten hinein“ benötigt (S. 101).

Ludger Hoffmann und Kerstin Leimbrink (Dortmund) stellen in ihrem Beitrag *Didaktik der Wortarten: Deutsch als Fremdsprache* einen historischen Abriss der Wortartengeschichte dar, in dem sie die Universalität der lateinischen Grammatik in der Fremdsprachendidaktik in Frage stellen, die darauf beruht, dass die Termini aus jeder Erstsprache auf jede Fremdsprache angewendet werden können. Wortarten sollten sprachspezifisch betrachtet werden und bedürfen, so die Autoren, einer Neudefinierung. Es wird den Lernenden nur formale Bestimmung der Wortarten beigebracht, statt der funktionalen, von der sie Gebrauch machen könnten. Die Autoren gehen den sprachlichen Prozeduren wie Zeigen, Nennen, Lenken von Ehlich nach, die den grammatischen Aufbau schildern können und funktional motiviert sind.

Eine funktionale Auffassung der deutschen Sprachmittel setzt Angelika Redder (Hamburg) im Aufsatz *Prozedurale Re-Analyse von elementaren Wortarten und Wortbildung* fort. Sie führt eine Analyse des bildungssprachlichen Gebrauchs von Symbolfeldmitteln durch, in Verbindung mit verschiedenen Wortbildungsprozessen. Daraus erschließt sich, dass die Redeteile wie Adverb, Pronomen, Interjektion, Partikel durch prozedurale Re-Konstruktion ersetzbar sind, zugleich sind Konnektoren und Anaphern als Unterklassen des operativen Feldes – operative Prozeduren definierbar. Bestimmte Zeit, Nennwörter und Präpositionen bereiten Schwierigkeiten beim Verstehen und benötigen einer Reorganisation des sprachlichen Wissens.

Der sprachkontrastive Beitrag von Wilhelm Griebhaber (Münster) *Präpositionen als relationierende Verfahren – Präpositionen vor dem*

Hintergrund des Türkischen veranschaulicht Probleme der türkischen Lernenden mit den deutschen Verhältniswörtern, die aus den typologischen Unterschieden zwischen beiden Sprachen folgen. Türkisch kennt nämlich keine Präpositionen als Wortart. An den zahlreichen Beispielen wird deutlich gezeigt, dass die Symbolfeldausdrücke keine außersprachliche Faktizität betreffen, sondern sprachliches Wissen erfordern, auf dem die deutschen Verhältniswörter basieren. Anschließend fordert der Autor die Berücksichtigung der klassifikatorischen Unterschiede bei der Vermittlung von Präpositionen, nicht nur in Bezug auf Türkisch, sondern auf alle typologisch weite Sprachen.

Der Beitrag von Lirim Selmani (Dortmund) *Das Artikelsystem im Deutschen und seine Entsprechung im Albanischen* betrachtet die deutschen Determinativen mit den albanischen kontrastiv. Die Differenzen beruhen darauf, dass es im Albanischen am bestimmten Artikel fehlt, der aber in Form eines Suffixes realisiert wird und ein Determinationspotenzial besitzt. Der andere Unterschied besteht in der Realisierung des bestimmten Artikels: Im Deutschen wird dies syntaktisch, im Albanischen dagegen morphologisch realisiert. Außerdem differieren der unbestimmte Artikel und der Nullartikel im Albanischen von ihren deutschsprachigen Entsprechungen. Bemerkenswert ist, dass die genannten strukturellen Unterschiede viele Probleme den DaF-Lernenden mit Albanisch als Erstsprache bereiten können, was sprachdidaktisch von Bedeutung ist.

Trotz der engen Verwandtschaft des Deutschen mit dem Englischen zeigen Peter Siemund und Tatiana Perovozhikova (Hamburg) im Aufsatz *Wortarten im Deutschen und im Englischen* zahlreiche Ungleichheiten nach. Als Ziel haben sie sich die Untersuchung der Unterschiede aus der sprachtypologischer Perspektive gesetzt. Aufgrund der beispielreichen Untersuchungen stellen die Autoren fest, dass die Gemeinsamkeiten in Hauptwortarten liegen, wobei die Nebenwortarten verschieden strukturiert sind. Viele Aufgaben, die in der deutschen Sprache die Nebenwortarten erfüllen, übernehmen in der englischen Sprache die „nicht-prototypischen Mitglieder der Hauptwortarten“ (S.205). Außerdem wird betont, dass

die Voraussetzung für eine effektive Vermittlung einer Zweitsprache eine reguläre Grammatikbeschreibung der dazugehörigen Sprachen ist.

Tilo Weber (Haale / Liberec) setzt sich im Beitrag *Lexikalische und grammatische Kategorien des Deutschen im DaF-Unterricht für Sprecher von Bantussprachen* mit der These auseinander, dass die Grammatik der Redeteile bedingt als didaktische Quelle im Deutschunterricht als Zweitsprache verwendet werden kann, in dem er die These aufgrund des Vergleichs und der Analyse der sprachlichen Mittel in der deutschen Sprache und in Kiswahili beweist. Der Autor hebt bezüglich der umfangreichen Wortbildungsmöglichkeiten des Kiswahili hervor, dass das Konzentrieren auf produktive Derivationsverfahren in Kiswahili zur Perspektiveänderung bezüglich der Aufgabe der Grammatik und insbesondere der lexikalischen Kategorien für den Fremdsprachenunterricht führte. Grammatik solle nicht als sprachliches Regelement betrachtet werden, an das sich der Lernende halten muss, um die Sanktion verbunden mit der Normverletzung zu vermeiden. Weber hält die Grammatik für eine *Ressource*, die den Benutzern der schriftlichen und mündlichen Sprache die Chance gibt, sich sprachlich innovativ und der Situation entsprechend zu benehmen.

Den *Thematischen Teil* schließt Elke Nowak (Potsdam) mit dem Beitrag *Die Redeteile in Inkorporation und Polysynthese* ab, in dem sie die genannten Begriffe bezüglich der syntaktischen Produktivität betrachtet. Die Autorin schildert die Formen der Inkorporation und zieht einen Vergleich des Prozesses inkorporierender Sprachen mit der verbalen Wortschöpfung des Deutschen. Schließlich werden von ihr die Verschiedenheiten polysynthetischer Sprachen behandelt.

Die Sektion *Forum* versammelt zwei Beiträge von Karl Esselborn (München) und Annette Berndt (Dresden). Der erste unter der Überschrift *Im Ungesicherten unterwegs: Aglaja Veteranyi* erstreckt sich auf die im Titel genannte rumänisch-schweizerdeutsche Autorin, die in ihren Werken Erlebnisse eines Heimatlosen, der ein ungesichertes Leben wegen der sprachlichen und kulturellen Unterschiede führt, literarisch, oft dramatisch wiederzugeben

versucht. Zugleich beabsichtigt sie, schlechte Erfahrungen zu bewältigen, mit Hilfe der Gegenüberstellung der kindlich-anarchischen Vorstellungskraft und der offenen, verwundbaren Fantasie als ihre dichterische Realität. In dem zweiten Beitrag behandelt die Verfasserin das weltweite Konzept in der Bildung, nämlich das *lebenslange Lernen* in Bezug auf Fremdsprachen. In den neusten Dokumenten der EU-Bildungspolitik wird die fremdsprachliche Fertigkeit als *Schlüsselkompetenz* des lebenslangen Lernens betrachtet (S. 291). Es mangelt aber an Konzepten unter den Fremdsprachendidaktiken, die mit dem Dynamismus des Spracherwerbs im lebenslangen Prozess rechnen könnten.

In der Rubrik *Berichte* wird an der Universität Zhengzhou anlässlich der 6. Tagung des *Arbeitskreises für Interkulturelle Germanistik in China* (6.-8. April 2011) von Barbara Dengel (Göttingen) zum Thema *Kultur und Technik in Sprache und Kommunikation* referiert. Das Referat, gehalten von Vibha Surana und Meher Bhoot (Mumbai, Indien) zur interdisziplinären Tagung im Rahmen der Germanistischen Institutspartnerschaft (GIP) *Konzepte – (Kon)Texte* vom 12.-15. Oktober 2011 in Mumbai unter der Überschrift *Inszenierte Mehrsprachigkeit. Kozepte und Kontexte* beschließt die Sektion.

Die *Dokumentation*, herausgegeben von Barbara Dengel (Göttingen), präsentiert Publikationen in den Fachgebieten Weiterbildung (Astrid Vochtel), Studienorganisation und Fachkonzepte (Barbara Dengel), Sprachvermittlung (Dietrich Eggers), interkulturelle Literaturwissenschaft und -vermittlung (Karl Esselborn und Simone Schiedermaier), kulturwissenschaftliche Landesstudien (Barbara Dengel) und Fremdhheitsforschung (Corinna Albrecht). Die Sektion begleitet die Übersicht über die wesentlichen Mitteilungen, Erklärungen, Beschlüsse der Bundesregierung, der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder der BRD und der europäischen Institutionen, die eng mit dem Schwerpunkt des vorliegenden Bandes verbunden sind.

Die *Rezensionen*, die den vorliegenden Band beenden, bringen Neuheiten zur Darstellung, im Einzelnen: Michaela Bürger-Koftis/

Hannes Schweiger/ Sandra Vlasta (Hg.) *Polyphonie – Mehrsprachigkeit und literarische Kreativität* (rezensiert von Karl Esselborn, München) Wien 2010, Thorsten Roelcke *Typologische Variation im Deutschen. Grundlagen – Modelle – Tendenzen* (mit Nachwort von Sabine Dengerscherz, Wien) Berlin 2011, Marina Foschi Albert/ Marianne Hepp/ Eva Neuland/ Martine Dalmas (Hg.) *Text und Stil im Sprachvergleich*. Pisaner Fachtagung 2009 (rezensiert von Marcella Costa, Turin) München 2010, Gabrielle Graefen/ Melanie Moll *Wissenschaftssprache Deutsch: lesen – verstehen – schreiben. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Frankfurt a.M. 2011, Susanne Schäfer/ Dietmar Heinrich *Wissenschaftliches Arbeiten an deutschen Universitäten. Eine Arbeitshilfe für ausländische Studierende*. München 2010, Grit Mehlhorn u.a. *Studienbegleitung für ausländische Studierende an deutschen Hochschulen* Teil I und Teil II (rezensiert von Gerd Ulrich Bauer, Bayreuth) München 2009, Kirsten Nazarkiewicz *Interkulturelles Lernen als Gesprächsarbeit* (mit Nachwort von Bernd Müller-Jacquier, Bayreuth) Wiesbaden 2010.